

Therese Rie-Andro an Arthur Schnitzler, 22. 12. 1929

THERESE RIE-ANDRO

WIEN, IV.
SCHÖNBURGSTRASSE 48
22/12/29

Verehrter Herr Doktor,

5 Ich möchte Ihnen nur danken für das bezaubernde Stück Leben und Athmo-
sphäre, das Sie gestern vor uns haben erstehen lassen. Es ist wol in jedem Ihrer
Stücke so, dass sich einem Selbsterlebtes zur Allgemeingiltigkeit sublimiert. Oh,
wie gut kannte man sie, diese stillen Villen, eine Stunde und doch weltenweit
10 von der Stadt, in deren weichem und etwas feuchtem Grün Frauen und Kinder
von Mai bis September spielten und träumten. Es war nicht immer ein ganz gutes
Träumen, das zeigt ihr Stück, das mit so zarter Hand einen Schleier von Gesich-
tern entfernt, die uns so vertraut und im Grunde doch fremd waren: von denen
unserer Mütter. Man war schon rebellischer, man wollte nicht mehr so pflanzen-
haft passiv dahinleben, man hielt für unlebendig, wo nur tiefstes Verbergen war;
15 man begriff urplötzlich hervorquellende Bitterkeiten nicht. Das und noch so viel
anderes lehrt Ihr Stück verstehen – wann hätte ein Werk von Ihnen einen nicht
das Leben besser verstehen gelehrt!

Und Gusti! Ich kannte Gusti persönlich; immer war man Freund Ihrer Gestal-
ten. Gusti war eine heissverehrte Freundin (bei den Eltern weniger beliebt!), die
20 man still bewunderte, weil sie so gut konnte, was man selbst nicht fertig brachte,
weil ihre Unternehmungslust nicht von den Gedanken gehemmt war, dass der
Mensch in einem gewissen Alter doch eigentlich nur aus Ellenbogen und linken
Füssen besteht. (Das Wort »sex-appeal« war noch nicht erfunden.) Ich hoffe, Sie
haben das junge Fräulein Ullrich, die ich bisher noch garnicht kannte, ebenso
25 entzückend gefunden wie ich: so ganz echt und am meisten, wo sie lügt!

Ueberhaupt eine Aufführung, der man anmerkte, dass nicht nur gewöhnliche
Regiearbeit geleistet worden war. Ueber Moissi (freilich möchte ich lieber nicht
sprechen; er ist Ihnen gewiss lieb und auch persönlich ein anziehender Mensch.
Aber er ist immer aus Neapel an der Newa – nie aus Österreich...

30 Ich habe noch keine Kritiken gelesen und ich denke mir, es wird einen Ueber-
fluss an schönen Worten von Seiten der Herren geben, die ja alles besser wissen.
Ich möchte Ihnen, verehrter Herr Doktor, nur ganz einfach und persönlich sagen,
wie ganz mitgenommen ich von jeder Szene war, und wie ganz mir Ihr Stück das
Shakespeare'sche Wort zu erfüllen schien: »Sind wir ein Spiel von jedem Druck
35 der Luft«. Denn immer noch sind es die Abenteuer der Seele, die uns am tiefsten
ans Herz rühren!

In Dankbarkeit und Verehrung
[hs.:] Ihre

ThereseRie-Andro.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 2424 Zeichen

Schreibmaschine

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent (marginale Korrekturen, Schlussformel und Unterschrift)

Schnitzler: mit rotem Buntstift beschriftet: »SOMERLÜFTE« und mehrere Unterstreichungen

⁶ *gestern*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 21.12.1929

^{34–35} *Sind ... Luft*] richtig: Goethe, *Faust I*

Erwähnte Entitäten

Personen: Johann Wolfgang von Goethe, Alexander Moissi, William Shakespeare, Luise Ullrich

Werke: *Faust. Eine Tragödie*, *Im Spiel der Sommerlüfte*. In drei Aufzügen

Orte: IV., Wieden, Neapel, Newa, Schönburgstraße, Wien, Österreich

QUELLE: Therese Rie-Andro an Arthur Schnitzler, 22. 12. 1929. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02567.html> (Stand 19. Januar 2024)